

Stiftungsgründung im Caritas-Krankenhaus: Ministerin Dr. Ursula von der Leyen im Interview mit den Fränkischen Nachrichten

„Das ist gelebte Subsidiarität“

Von unserem Redaktionsmitglied Klaus T. Mende

BAD MERGENTHEIM. „Helfen und Heilen“, unter diesem Motto wurde im Bad Mergentheimer Caritas-Krankenhaus am Mittwochabend eine Stiftung gegründet, deren Schirmherrin Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen ist. Die Politikerin stand den FN für das folgende Interview zur Verfügung.

Frau von der Leyen, Sie kommen nach Bad Mergentheim, um als Schirmherrin der Gründung einer Stiftung im Caritas-Krankenhaus beizuwohnen. Wie wichtig ist für Sie, sich für solch eine Sache zu engagieren?

Von der Leyen: Die Idee, die sich hinter der Caritas-Krankenhaus-Stiftung Bad Mergentheim mit dem Namen „Helfen und Heilen“ verbirgt, ist mir sehr wichtig. Sie ist ein gelungenes Beispiel für eine funktionierende Bürgergesellschaft. Als Initiator stellt das Caritas-Krankenhaus erste Mittel für die Aufgaben der Stiftung zur Verfügung, weitere Stifter sind Bürger sowie soziale Einrichtungen aus Bad Mergentheim. Sie alle verbindet ein Ziel, nämlich Kindern während ihrer Krankheit beizustehen und schwerstkranken Menschen ein Leben in Würde durch Palliativmedizin zu ermöglichen. Das geniale an solch einer Stiftung ist: Jeder kann sich für „Helfen und Heilen“ als Stifter einsetzen - dazu braucht es keine Millionen.

Wie kam es dazu, dass Sie sich bereit erklärt haben, die Schirmherrschaft zu übernehmen?

Von der Leyen: Eine Idee, die Verantwortungsbereitschaft fördert, ist immer positiv. Unsere soziale Marktwirtschaft lebt vom verlässlichen Schutz für Bedürftige, wie durch das Caritas-Krankenhaus. Aber auch davon, dass jeder Einzelne die Chance hat, sich für andere stark zu machen. So wie hier in der Stiftung. Sie ist hilfreich und flexibel. Auch mit einer kleinen Summe kann jeder seinen Beitrag leisten und damit die Ziele von „Helfen und Heilen“ unterstützen. Das ist gelebte Subsidiarität und Verantwortung. Solche Stiftungen sind wichtige Partner des Staates bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen. Sie übernehmen Verantwortung für unser Ge-



Bei der Unterzeichnung der Urkunden: Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen stand im Vorfeld der Stiftungsgründung den Fränkischen Nachrichten für ein Interview zur Verfügung. BILD: KLAUS T. MENDE

meinwesen und verdienen unsere höchste Anerkennung. Aus all diesen Gründen habe ich sehr gerne die Schirmherrschaft übernommen.

Es hat den Anschein, als gehörten Sie zu jenen Politikern, die sich trotz oft eng gesteckter Terminpläne, immer wieder die Zeit nehmen, sich die Probleme und Sorgen an der Basis anzuhören. Was bedeutet Ihnen der direkte Draht zum Volk?

Von der Leyen: Dieser direkte Draht zu den Menschen vor Ort, zu ihren Sorgen und Nöten, aber auch ihren Wünschen und Hoffnungen bedeutet mir sehr viel. Mit Menschen zu sprechen, von ihren Problemen zu hören und auch immer wieder vor Ort präsent zu sein, ist für Politiker unerlässlich. Nur so kann man gute Lösungen finden und die konkrete Lebenssituation der Menschen auch tatsächlich verbessern. Im Übrigen macht mir der Kontakt zu Menschen auch sehr viel Spaß und er gibt mir auch wiederum Kraft für meine Arbeit.

Kürzlich machten Sie wieder von

sich reden mit dem Vorschlag, eine Elternzeit für Großeltern einzuführen. Was wollen Sie konkret damit erreichen und wie stellen Sie sich deren Finanzierung vor?

Von der Leyen: Seit einem Jahr gibt es das Elterngeld, es ist ein voller Erfolg! Immer mehr junge Eltern in Deutschland nutzen die neuen Möglichkeiten, die ihnen das Elterngeld bietet und entscheiden sich für Kinder. Es gibt aber auch Fälle, wo es nicht nur auf die Eltern, sondern stark auf den Zusammenhalt der Generationen ankommt, zum Beispiel bei minderjährigen Schwangeren. Die von mir angeregte neue Elternzeit-Regelung betrifft ausschließlich diese Teenager-Schwangerschaften. Viele dieser Mädchen, die ein Kind bekommen, sind noch mitten in der Schul- oder Berufsausbildung. Die sollten sie unbedingt abschließen, damit sie nicht direkt mit ihrem Kind in die Armutsfälle geraten. Wenn die Großeltern dabei helfen wollen, dann gibt die neue Regelung ihnen Rechtssicherheit, Elternzeit zur Betreuung ihres Enkelkinds zu nehmen.

Der Main-Tauber-Kreis ist in Sachen Kinderbetreuung auf einem guten Weg. Kürzlich hat eine Kindergrüppchen am Caritas-Krankenhaus ihren Dienst aufgenommen, die Ganztagsbetreuung für Kinder genießt bereits einen sehr hohen Stellenwert. Wie sehen Sie die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet?

Von der Leyen: Der Main-Tauber-Kreis ist nach unserem Familienatlas eine von zwölf Top-Regionen für Familien. Besonders erfreulich ist, dass der Kreis auch den Ausbau der Kinderbetreuung konsequent vorantreibt. Gute und familiennahe Betreuungsangebote für Kinder sind nicht nur ein immer wichtiger Standortvorteil für jede Stadt und Gemeinde. Sie spielen auch eine Schlüsselrolle, wenn wir jungen Eltern die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf erleichtern wollen und wenn wir dauerhaft Kinderarmut durch frühe und gute Bildung verhindern wollen. Unterstützt wird der Neubau der Kindertagesstätte am Caritas-Krankenhaus jetzt dadurch, dass der Bund von 2008 bis 2013 insgesamt vier Milliarden Euro für den Ausbau von Tagesmutternetzen oder Kindergartenplätzen für Kinder unter drei Jahren zur Verfügung stellt.

Sie haben einige Ihre Pläne und Vorstellungen mit Erfolg auf den Weg gebracht. Dennoch sinken die Geburtenzahlen in Deutschland weiter. Wo sind die Hebel anzusetzen, um in dieser Hinsicht eine Trendwende herbeizuführen?

Von der Leyen: Moment! Nach ersten Hinweisen der Statistiker steigt die Zahl der Geburten 2007 erstmals seit vielen Jahren wieder. Das ist ein ermutigender Trend, denn ich empfinde das wie einen Vertrauensvorsprung der jungen Menschen auf die spürbar besseren Rahmenbedingungen. Wir wissen aus vielen Umfragen, dass die Mehrheit der Menschen in Deutschland Kinder haben möchten, und zwar Frauen wie Männer. Damit sie sich für Kinder entscheiden können, brauchen sie aber unbedingt ein gesellschaftliches Klima, das ihnen vermittelt: Kinder sind willkommen. Ich bin überzeugt, dass wir mit unserer Politik auf einem richtigen Weg sind, weil wir an drei wichtigen Stellhebeln ansetzen. Es geht mir um

die bessere finanzielle Situation von Familien. Hier hilft etwa das Elterngeld. Dann brauchen Familien Hilfe im Alltag - wie gute Kinderbetreuung oder Dienstleistungen, die Familien entlasten können. Und es geht mir darum, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen - es geht also um Zeit für Familien, besonders um eine familienfreundliche Arbeitswelt. Wir werden diesen Weg konsequent weitergehen. Der Blick in andere, erfolgreichere Länder zeigt, dass eine moderne Zukunft mit wieder mehr Kindern möglich ist.

Würden Sie Deutschland insgesamt als kinderfreundliches Land einstufen?

Von der Leyen: Deutschland ist vor allem ein kinderentwöhntes Land. In der nachwachsenden Generation, besonders unter den qualifizierten jungen Menschen, drohte ein Trend, sich auf ein kinderloses Leben einzurichten. Das hat wesentlich damit etwas zu tun, dass Politik und Gesellschaft in unserem Land zu lange ignoriert haben, welche Hürden junge Menschen haben, die ihre Berufe brauchen und sich gleichzeitig Kinder wünschen. Deshalb setzen wir mit unserer Familienpolitik völlig neue Akzente. Familienfreundlichkeit soll eine Selbstverständlichkeit werden.

Dies heißt konkret?

Von der Leyen: Die neuen Familienleistungen machen vieles leichter, sind aber für mehr Kinderfreundlichkeit noch nicht ausreichend. Auch hier beginnt ein Umdenken. Unternehmen und Kommunen wachsen auf und erkennen, dass ihre Zukunft davon abhängt, ob sie attraktiv für junge Familien sind. Fachkräfte ziehen da hin, wo sie gut mit ihren Kindern leben und arbeiten können. Da unterscheiden sich heute die jungen Frauen in keiner Weise mehr von den jungen Männern. Aber auch die Menschen denken mehr darüber nach, dass die Kinder von heute die mittlere Generation von morgen sind. Wir stellen heute die Weichen dafür, wie wir in Zukunft miteinander leben wollen. Die große Mehrheit wünscht sich ein lebendiges, zukunftsorientiertes und kinderfreundliches Land. Diese Sehnsucht geht bis tief in die ältere Generation hinein.

DIE STIFTUNG

„Helfen und Heilen“ ist der Name der Caritas-Krankenhaus-Stiftung in Bad Mergentheim. Deren Ziel ist, medizinische, pflegerische, soziale, caritative, seelsorgerische und kulturelle Aufgaben in dem Hospital zu unterstützen, die von Haupt- und Ehrenamtlichen erbracht werden. Sie fördert die Betreuung kranker Kinder und ihrer Familien sowie die Begleitung Schwerstkranker, um deren Krankenhausaufenthalt zu erleichtern. Die Stiftung fördert zudem die seelsorgerischen Angebote, die Dienste von Ehrenamtlichen sowie Aufbau und Betrieb einer Palliativstation (palliativ bedeutet, die Beschwerden einer Krankheit bekämpfen, aber nicht die Ursachen heilen). Sie tritt auch für Patienten ein, die nicht auf Leistungen der Sozialversicherung zurückgreifen können. Das ehrenamtliche Kuratorium besteht aus fünf Mitgliedern mit sozialer, pastoraler und kaufmännischer Kompetenz und Erfahrung im Hinblick auf die Aufgabenerfüllung der Stiftung. Es ist verantwortlich für die Wahrnehmung der Stiftungsaufgaben und für die ordnungsgemäße Verwendung der Stiftungsmittel. Das Vermögen von „Helfen und Heilen“, zum Start waren es bereits 250 000 Euro, bleibt stets in seinem Wert erhalten. Die Aufgaben der Stiftung werden ausschließlich durch Zinseinnahmen und durch Spenden finanziert. Die Caritas-Stiftung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist Partnerin von „Helfen und Heilen“, sie begleitet selbige und übernimmt treuhänderisch die Verwaltung. Somit kann sich die Stiftung voll und ganz auf die Erfüllung des Stifterwillens und des Zwecks konzentrieren.

„Helfen und Heilen“

Die Erststifter

BAD MERGENTHEIM. Diese zehn Erststifter zeichnen für das erstaunliche „Startkapital“ von 250 000 Euro verantwortlich.: Barmherzige Brüder von Maria Hilf (Trier), Barmherzige Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul (Untermarchtal), Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Helene und Edgar Ansmann (Assamstadt), Brigitte Dalheimer (Dinkelsbühl), Barmherzige Brüder Trier (Koblenz), Hufelandklinik Dr. Wöppel (Bad Mergentheim), Sanitätshaus Seitz (Bad Mergentheim), Stadtwerk Tauberfranken (Bad Mergentheim), SWI Siedlungs- und Infrastrukturbau (Stuttgart).

Caritas-Krankenhaus: Stiftung „Helfen und Heilen“ im Beisein von Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen aus der Taufe gehoben

Gründung ein „Akt der Nächstenliebe“

Von unserem Redaktionsmitglied Klaus T. Mende

BAD MERGENTHEIM. Mit einem Festakt, im Beisein von Schirmherrin Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen sowie zahlreicher weiterer Prominenz aus Politik, Wirtschaft, Kirche und Gesellschaft, wurde am Mittwochabend im Bad Mergentheimer Caritas-Krankenhaus die Stiftung „Helfen und Heilen“ aus der Taufe gehoben (Details

siehe Extrabericht auf dieser Seite). Mit Freude teilte Hausoberer Thomas Wigant den Gästen mit, dass man von einem Startkapital von 100 000 Euro ausgegangen sei, zum jetzigen Zeitpunkt aber bereits 250 000 Euro zusammengekommen seien (auch die Stadt Bad Mergentheim hatte sich kurzfristig spontan dazu bereit erklärt, die Sache zu unterstützen).

Bruder Alfons Maria Michels von den Barmherzigen Brüdern Trier als

Hauptgesellschafter des Caritas-Krankenhauses appellierte in seinem Grußwort an die Gesellschaft, „Verantwortung zu übernehmen, um das Gesundheitssystem in Deutschland weiter zu verbessern“.

Er erinnerte daran, dass jeder achte Bürger im Land von Armut direkt betroffen sei und vor allem die Kinder darunter zu leiden hätten, indem ihre Eltern, sei es durch Arbeitslosigkeit, aus dem Netz des Sozialsystems zu fallen drohten.

Minister Professor Dr. Wolfgang Reinhart bezeichnete Stiftungen als „Ausdruck einer modernen, demokratischen und verantwortungsbewussten Bürgergesellschaft“. Sie setzten sich für eine Verbesserung der Lebensbedingungen ein und stünden „für Nachhaltigkeit und Werteorientierung in unserer Gesellschaft“. Er sei froh, dass die Bereitschaft zum ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagement weiter wachse.

Von einem „außergewöhnlichen Tag“ für das Caritas-Krankenhaus sprach Dr. Ursula von der Leyen, die später die Urkunden unterzeichnete und die Stiftersäule enthüllte. Die Politikerin lobte die hohe Verantwortungsbereitschaft der Erststifter. „Davon lebt unsere Gesellschaft.“

Diese Bereitschaft falle aber nicht so einfach vom Himmel, „sie muss stets neu gelernt werden, damit sie nicht verlernt wird“, so die Ministerin weiter.

Sie nahm aber auch die Politik in die Pflicht, die gefordert sei, Perspektiven aufzuzeigen, um sowohl Kindern als auch älteren Menschen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen.



Im Beisein der Erststifter enthüllte Dr. Ursula von der Leyen (rechts) im Caritas-Krankenhaus die Stiftersäule im Foyer. Beobachtet wird der Akt unter anderem von Professor Dr. Wolfgang Reinhart (Zweiter von rechts). BILD: KLAUS T. MENDE

Ihre Ansicht nach könne bürgerschaftliches Engagement gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: „Es macht zwar nicht reich, aber es bereichert ungemein“, sagte sie vor den zahlreichen Gästen.

Sie bezeichnete die neue Stiftung „Helfen und Heilen“ als Einrichtung, in der „die körperliche Genesung und das seelische Wohl der Patienten“ im Zentrum stehe. Sie freute sich, dass auf Anheb solch eine stattliche Summe zusammen gekommen sei. Dies sein „ein Akt

christlicher Nächstenliebe“, der bei den betroffenen für menschliche Nähe in deren schweren Stunden Sorge, was „unbezahlbar ist“.

Ebenso dürfe man aber auch nicht die vielen Haupt- und Ehrenamtlichen vergessen, die sich in den Dienst dieser guten Sache stellten und wichtige Ansprechpartner für die betroffenen Patienten seien.

Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde im Foyer des Caritas-Krankenhaus von der Würzburger Jazz Connection.



Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen (Siebte von links) beglückwünscht Thomas Wigant, Hausoberer am Caritas-Krankenhaus (Vierter von links), im Kreise der Erststifter sowie der Direktoriumsmitglieder zur Gründung der Stiftung „Helfen und Heilen“. BILD: KLAUS T. MENDE